

# CHRISTUS ALS »HAUPT« UND »FUNDAMENT« DER KIRCHE

Von Reinhold Weier, Trier

Die Formulierung meines Themas geht zurück auf Herrn Professor Dr. Rudolf Haubst. Er wollte, daß ich diesen Vortrag halte. Zwar hat er nicht ausdrücklich gesagt, was die Motive für seinen Wunsch waren. Jedoch meine ich, mit ziemlicher Sicherheit folgenden sachbezogenen Grund nennen zu können: Er wollte, daß die Ekklesiologie des Cusanus nicht nur in ihrer kirchenrechtlichen und kirchenpolitischen Bedeutung, sondern auch und nicht zuletzt von den tragenden Prinzipien des Glaubens aus betrachtet werde, das heißt aus dogmatischer Sicht.

Das von Haubst formulierte Thema enthält ein Zitat. Es findet sich in dem großen ekklesiologischen Werk, mit dem Cusanus seine literarische Tätigkeit 1433/34 eindrucksvoll eröffnet hat: in *De concordantia catholica*.<sup>1</sup>

Wir werden damit in die frühe Zeit des Basler Konzils versetzt, in jene Zeit, in der Cusanus sehr optimistisch über die Möglichkeiten, den Auftrag und die Vollmacht des Konzils gedacht hat, in jene Zeit, in der er sogar sehr ungeschützt von einer Superiorität des Konzils über den Papst spricht.

Ich möchte das Thema in sechs Hauptpunkten entfalten, in denen ich einigermaßen dem Gang der geistigen Entwicklung des Cusanus folge.

## I. Das Thema »Christus Haupt und Fundament der Kirche« in *De concordantia catholica* (Ende 1433/Anfang 1434)

Die Formulierung, um die es uns geht, gehört einem größeren Textabschnitt an, in dem Cusanus in sehr dichter und das Wesentliche zusammenfassender Weise von den tragenden Gedanken des Gesamtwerkes, zum mindesten aber des Zweiten Buches, spricht. In diesem denkt er hauptsächlich über die theologische Bedeutung des Konzils, nicht zuletzt des universalen Konzils, und über dessen Verhältnis zum

<sup>1</sup> *De conc. cath.* II, 34: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 24, Z. 6f.

Apostolischen Stuhl nach. Das Dritte Buch, das über das Kaisertum handelt, kann für unser Thema außer Betracht bleiben.

Bevor wir uns dem Text selbst zuwenden, der sich im Schlußkapitel des Zweiten Buches findet, einige Bemerkungen über das Erste Buch von *De concordantia catholica*.

Cusanus setzt ein mit einer trinitätstheologischen Grundlegung seiner Überlegungen zur Kirche und zu ihren Strukturen.<sup>2</sup> Dabei scheint zunächst das Wirken des Heiligen Geistes seine besondere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Er ist der Geist der Liebe, der Einigung, des Zusammenklanges, der Konkordanz. Das Leben der Kirche kann nur gedeihen im Zusammenklang der verschiedenen Teile, Glieder, Stufen.<sup>3</sup>

Aber dieses erste und beherrschende Grundthema wird unterfangen durch ein zweites, das heißt es erhält seinen besonderen Charakter durch das zweite Thema. Im zweiten Thema erschließt sich die Eigenart des ersten: Christus ist das Haupt seiner Kirche.<sup>4</sup> Der Zusammenhang der Glieder untereinander ist ein Zusammenklang mit Christus, dem Haupt. Von Christus geht die Einheit aus, auf ihn läuft sie zu.<sup>5</sup> Es ist wie bei einer Reihe von eisernen Ringen, die mit einem Magnet in Verbindung gebracht werden. Vom Magneten wird der erste Ring angezogen und durch ihn hindurch wirkt er auf alle anderen der Reihe nach.<sup>6</sup>

Halten wir hier sogleich folgende Punkte fest, die im Blick auf die weitere Entwicklung des ekklesiologischen Denkens bemerkenswert bleiben werden. Erstens. Die Grundlegung ist trinitätstheologisch, nicht etwa nur christologisch. Zweitens. Das Thema des Gesamtwerkes, die Konkordanz, wird von Anfang an pneumatologisch gesehen. Der Heilige Geist ist die Urwirklichkeit aller *concordantia*,<sup>7</sup> aller echten christlichen Eintracht. Drittens. Der pneumatologische Aspekt ist mit dem christologischen verbunden.

Nun noch einige Ergänzungen zum zweiten und dritten Aspekt.

<sup>2</sup> Ebd. I, 1: h<sup>2</sup>XIV/1, N. 6.

<sup>3</sup> Ebd. N. 7.

<sup>4</sup> Ebd. N. 5, Z. 16.

<sup>5</sup> Ebd. Index capitulorum: R 1, Z. 11f. (S. 4) = Überschrift zu I, 3.

<sup>6</sup> Ebd. 2: N. 10.

<sup>7</sup> Ebd. 1: N. 6, Z. 3. 10–15; 2: N. 9, Z. 8–11. – In *De docta ignorantia* bevorzugt Cusanus den Ausdruck *connexio* anstelle von *concordantia*. Vgl. *De docta ign.* I, 9: h I, S. 18f., Z. 2–S. 19, Z. 14.

Leitgedanke der gesamten Schrift ist die »süße Konkordanz«<sup>8</sup>, wie Cusanus einmal emphatisch sagt. Die theologische Vertiefung gerade dieses Begriffes – eines pneumatologisch verstandenen Begriffes! – soll helfen bei der Lösung drängender kirchlicher Probleme: zur Klärung des Verhältnisses von Konzil und Papst und auch zur Befriedung der unruhigen Böhmen.

Das Konkordanz-Problem drängte sich ihm auf, weil es bei all seiner theologischen Tiefe zugleich juristisch-kanonistisch und kirchenpolitisch bedeutsam, ja brisant war. In welchem Verhältnis stehen Konzil und Papst zueinander? Wie ist der Konsens der Konzilsmehrheit, der *maior pars*, zu bewerten? Wie ist überhaupt das Verhältnis der Untergebenen zu ihren kirchlichen Vorgesetzten zu sehen?

Beleuchten wir das an einigen Beispielen, in denen besonders das pneumatologische Denken des jungen Nikolaus von Kues erkennbar ist.

Wann zeigt sich der Konsens eines universalen Konzils eindeutig als geistgewirkt? Cusanus antwortet: Wenn er nicht nur Konsens einer Mehrheit ist – Mehrheit gibt es ja überall! –, sondern wenn ein wahrer Konsens *aller* Konzilsteilnehmer<sup>9</sup> zustandekommt, und zwar nicht etwa, weil sie unter offenem oder verdecktem Druck standen, sondern im Gegenteil, obgleich sie in völliger, größtmöglicher Redefreiheit um die Wahrheit gerungen haben. Ein ganz einmütig zustande gekommener Beschluß ist überhaupt nicht erklärbar als bloßes Menschenwerk. Er ist inspiriert vom Heiligen Geist.<sup>10</sup> Dieser ist ja der Urheber von Friede und Eintracht.<sup>11</sup> Ein solcher Konsens ist daher unfehlbar.<sup>12</sup>

Nikolaus von Kues betont hier geradezu allergisch empfindsam die notwendige Freiheit. Und er denkt auch an ihr Umfeld und an ihre Teilmomente. Zur geistgewirkten Freiheit gehört, daß die Untergebenen die Beschlüsse annehmen.<sup>13</sup>

Und schließlich: die Freiheit auf dem Konzil darf durch niemanden und durch nichts eingeschränkt werden, damit sie wahrhaft geistgewirkt sei.

<sup>8</sup> *De conc. cath.* I, Index capitulorum: h<sup>2</sup>XIV/1, R 1, Z. 3f. Ex concordantia omnium rationabilium spirituum per dulcissimam harmoniam ad Christum. – Ebd. 1: N. 4, Z. 7; II, 19: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 167, Z. 19.

<sup>9</sup> Ebd. 4: N. 80, Z. 2.

<sup>10</sup> Ebd. 3: N. 77, Z. 1–6. – In falschen Konzilien (*conciliabula*) regierte die Furcht. Ebd. 5: N. 82, Z. 1–5; *De auctoritate presidendi in concilio generali* (1434): CT II/1, hg. von G. Kallen (Heidelberg 1935) 24f.

<sup>11</sup> *De conc. cath.* II, 4: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 78, Z. 1–6.

<sup>12</sup> Ebd. 3: N. 77, Z. 5f.; N. 79, Z. 1f.; 8: N. 100, Z. 1–3.

<sup>13</sup> Ebd. 9: N. 102, Z. 4f.; 11: N. 105–109; 12: N. 110, Z. 1f.

Also auch nicht durch den, der die Leitung im Konzil hat: durch den Papst und seine Legaten. Hier wird erkennbar, daß es ein pneumatologisches Anliegen ist, wenn Cusanus für die Freiheit des Konzils eintritt, und es wird verständlich, warum er die Vollmacht des Konzils in dieser frühen Zeit so stark betont.

Freilich soll nicht geleugnet sein, daß zum Verständnis gerade dieser seiner Position auch seine Verwicklungen ins kirchenpolitische Tagsgeschäft zu bedenken sind.

Ich fasse zusammen. Nikolaus von Kues entwickelt seine Hauptanliegen im Blick vor allem auf den Heiligen Geist. Er ist es, der die Einheit wirkt. Er ermöglicht Freiheit und Konsens in Einem, er ermöglicht das harmonische Zusammenklingen aller Stimmen in der Kirche. Um dieser Einheit und Freiheit willen soll die Autorität des Papstes nicht überbetont werden. Um ihretwillen spricht Cusanus damals von der Superiorität des Konzils über den Papst.<sup>14</sup>

In neuerer Zeit hat Yves Congar darauf hingewiesen, wie entscheidend wichtig für jede echte Ekklesiologie die Verbindung des christologischen und pneumatologischen Aspektes sei.<sup>15</sup> Diese Verbindung ist bei Nikolaus von Kues sofort da. Im Vergleich mit der weiteren Entwicklung seines Denkens wird man allerdings sagen müssen, daß wichtige Einsichten, die sich aus dem pneumatologischen Denken für ihn ergeben, nicht oder nur in verwandelter Form weiterverfolgt werden.

Der Text des Schlußkapitels des Zweiten Buches, in dem sich die Formulierung unseres Themas findet, faßt zunächst die soeben behandelten Gedanken zusammen, ergänzt sie aber um einen wichtigen Punkt.

Zunächst das, was als Zusammenfassung des bisher Gesagten gelten kann:<sup>16</sup>

»Das Anliegen der vorliegenden Schrift besteht darin, die Konkordanz, durch die die Kirche subsistiert (in der sie geistig gründet), aus hohen und ersten Prinzipien zu erhellen. . . . Niemand zweifelt, daß Christus der Weg, das Leben und die Wahrheit ist, *das Haupt und das Fundament der Kirche*.«

<sup>14</sup> Ebd. 17: N. 155, Z. 1f.; 34: N. 249, Z. 10f.; N. 259, Z. 9–12.

<sup>15</sup> Y. CONGAR, *Der Heilige Geist* (Freiburg 1982) 160ff.

<sup>16</sup> *De conc. cath.* II, 34: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 247, Z. 1–6: Labor omnis praecedentis opusculi concordantiam qua subsistit ecclesia incepit ex altis et primis principiis investigare . . . Nulli est dubium Christum esse viam, vitam et veritatem, caput et fundamentum ecclesiae.

Es folgen Hinweise auf Eph 4 und 5 und 1 Kor 10, wo Paulus hauptsächlich von der Kirche als Leib Christi (aber auch als dessen Braut) handelt.

Sodann kommt die Erweiterung des Gesagten. Deutlich werden Fundament- und Hauptsein Christi voneinander abgehoben. Zunächst wird Christus als *Fundament* der Kirche beschrieben. Sodann wird die Kirche charakterisiert mit Bezug eben darauf, daß Christus das *Haupt* ist.

Christus das Fundament der Kirche:<sup>17</sup> »Vergleiche in der Glossa zu Mt 16: ›Du bist Petrus und auf diesen Felsen‹ und Augustinus in seinen ›Retractationen‹ und ›Über Johannes‹ und in vielen Predigten und viele andere, ja geradezu alle doctores.«

Gemeint ist, daß die Aussage vom Felsenfundament zunächst eine Aussage über Christus ist. Christus ist der Fels. Sodann ist es auch die Kirche, schließlich auch Petrus.

Cusanus fährt fort:<sup>18</sup> »In dieser Kirche wird der Glaube nicht wanken, weil Christus erhört worden ist (vgl. Hebr 5, 7). Bis zum Ende der Zeit wird er mit den Nachfolgern der Apostel sein. Es wird immer Christgläubige geben, in denen Christus selber wohnt.«

Sodann die Aussage über das Verhältnis der Kirche zu Christus, dem *Haupt*: sie ist Leib, der seine geistige Gestalt von Christus her hat.<sup>19</sup>

»Daher heißt jener christusförmige Leib der Gläubigen, in dem Christus wohnen will, die katholische Kirche. In ihr wird immer der Weg und die Wahrheit sein, wie in ihr Christus ist.«

Vom »christusförmigen Leib« ist hier die Rede. Die Christus-Förmigkeit wird nach einigen Jahren ein Gedanke werden, der Nikolaus von Kues nicht mehr losläßt, ja sein ekklesiologisches Denken geradezu prägt.

<sup>17</sup> Ebd. N. 247, Z. 7–10.

<sup>18</sup> Ebd. N. 247, Z. 10–12.

<sup>19</sup> Ebd. N. 247, Z. 13–16.

## II. Die Neuorientierung im ekklesiologischen Denken des Nikolaus von Kues seit Mitte der Dreißiger Jahre

Der für die Biographie des Nikolaus von Kues so wichtige Übergang von der Parteinarbeit für das Konzil von Basel zum Parteigänger des Papstes erfolgte in der Mitte der Dreißiger Jahre oder etwas nachher. Für seine Ekklesiologie wirkt sich dieser Übergang unmittelbar aus in einer neuen Bewertung des Verhältnisses von Konzil und Papst. In *De concordantia catholica* hatte Cusanus unbekümmert die Superiorität des Konzils über den Papst ausgesprochen, zugleich aber doch auch die einzigartige kirchliche Vollmacht des Apostolischen Stuhles betont. Diese Vollmacht des Apostolischen Stuhles wird er fortan eindeutiger herausstellen.

Um sein ekklesiologisches Denken nach dieser Wende zu beschreiben,<sup>20</sup> wollen wir besonders folgende ekklesiologischen Darlegungen ins Auge fassen: Erstens das ekklesiologische Kapitel in *De docta ignorantia* (Buch III, Kapitel 12) 1440, ferner den *Dialog gegen den Irrtum der »Amedisten«* 1441,<sup>21</sup> und schließlich den *Brief an Rodriguez Sanchez*, den Sprecher des Königs von Kastilien auf dem Reichstag zu Frankfurt 1442.<sup>22</sup> Ein wenig mitberücksichtigen wollen wir seine *Briefe an die Böhmen*.

## III. »Christus Haupt und Fundament seiner Kirche« in *De docta ignorantia* (1440) und in den Briefen an die Böhmen

In *De docta ignorantia* III, 12 (dem Kapitel *De ecclesia*) beginnt Cusanus mit einer Überlegung über den Glauben. Er meint den Glauben der einzelnen Christen, nicht vor allem den Glauben der Kirche als Glaubensgemeinschaft. Der Blick richtet sich nicht auf die Gemeinschaft als solche, sondern auf die einzelnen Menschen und ihren Weg zu Christus, ihren Weg zum Heil.

Der Weg der Christen findet seine Vollendung in Christus, in der Vereinigung mit ihm. Diese Vereinigung ist zwar schon daran, Wirklichkeit zu werden, vor allem aber ist sie verlangendes Voranschreiten in der Hoffnung.<sup>23</sup> Sie wird verwirklicht sein in der Ewigkeit in der Vollendung des Reiches Gottes.<sup>24</sup>

<sup>20</sup> R. HAUBST, *Streifzüge in die cusanische Theologie* (Münster 1991) 465.

<sup>21</sup> *Dialogus concludens Amedistarum errorem ex gestis et doctrina concilii Basiliensis*, hg. von E. Meuthen, in: MFCG 8 (1970) 78–114.

<sup>22</sup> CT II/1: S. 106–112.

<sup>23</sup> Vgl. auch *De docta ign.* III, 11: h I, S. 151–157

Die eschatologische Vereinigung mit Christus ist das den Cusanus faszinierende Hauptthema.

Im Unterschied zu *De concordantia catholica* wird die Kirche jetzt nicht mehr vor allem gesehen in ihren hierarchischen Abstufungen, sondern vor allem als Gemeinschaft der Glaubenden.<sup>25</sup>

Diese Aussage allein genügt jedoch nicht, um seinen Leitgedanken zu kennzeichnen. Für sich allein wäre sie sogar irreführend. Nikolaus von Kues verwendet an dieser Stelle auch gar nicht etwa den Ausdruck der *congregatio fidelium*. Man darf nicht überhören: die Vereinigung der Glaubenden mit Christus ist das Entscheidende! Christus selber ist Mittelpunkt der Glaubenden, er zieht sie alle zu sich hin durch seinen Geist.<sup>26</sup> In Christus selber ist aller Glaube zusammengefaßt – aller Glaube und alle Liebe. Nikolaus von Kues zögert nicht zu sagen, daß in Christus selber der Glaube seine höchste Verwirklichung gefunden hat. In seinem Glauben, seiner Liebe ist jeder wahre Glaube und jede wahre Liebe eingeschlossen.<sup>27</sup> Jeder Glaubende muß sich dem Glauben Christi nachgestalten. Eben darin wird er *christiformis*.<sup>28</sup>

Die Einigung mit Christus ist das unüberbietbare Ziel von allem. Die hypostatische Union ist die höchste denkbare Vereinigung, die Vereinigung von Gottheit und Menschheit. Diese höchste Einigung legt das Heil der Menschen grund. Sie wird ausgeweitet in der Einheit der Kirche mit Christus, mit der Kirche, die der Leib Christi ist. Sie ist gewirkt im Heiligen Geist. Es ist ein »Subsistieren«, innerlichst und geistig Gründen in dieser Einheit.<sup>29</sup> Ohne sie gibt es nicht ewiges Leben.

Es scheint fast, als würden die Glaubenden in solcher Einheit wie verschlungen. Nikolaus sieht sehr scharf, wie das eben nicht eintritt. In Christus behält jeder seine Singularität, seinen Platz, seine Freiheit.<sup>30</sup> Gerade weil er in Christus sich selber findet, seine eigene Vollkommenheit, findet er in ihm auch seine Freiheit.

<sup>24</sup> Ebd. 12: S. 161f., Z. 7ff.

<sup>25</sup> Ebd. S. 158, Z. 13–19.

<sup>26</sup> NvK hatte schon in *De conc. cath.* die *unio ad Christum* als *fundamentum* seiner Überlegungen bezeichnet: *De conc. cath.* I, 2: h<sup>2</sup>XIV/1, N. 9, Z. 1f. Umgekehrt gebraucht er noch in *De docta ign.* für die Bezeichnung der Einheit mit Christus den Ausdruck *concordantia*. *De docta ign.* III, 12: h I, S. 158, Z. 26: *Ut sit diversitas in concordantia in uno Jesu*. Vgl. auch ebd. S. 161f.

<sup>27</sup> Ebd. S. 158, Z. 4–6.

<sup>28</sup> Ebd. 11: S. 156, Z. 4.

<sup>29</sup> Ebd. 12: S. 158, Z. 17. 22–26.

<sup>30</sup> Ebd. 11: S. 155, Z. 10–13; 12: S. 161, Z. 21–23.

Die Wahrheit unseres Glaubens, das heißt, was seine eigentliche Wirklichkeit ist, subsistiert, gründet im Geist Christi – unter Wahrung der Ordnung der Glaubenden. So besteht Verschiedenheit in Konkordanz im Einen Jesus: *diversitas in concordantia*.<sup>31</sup>

Noch wirkt der Gedanke der Konkordanz weiter, schon beginnt der Blick sich zu richten auf das spätere Thema der *una religio in rituum varietate*.

Von der erhofften Vollendung im Reiche Gottes her ergibt sich die Eigenart des christlichen Strebens in der Gegenwart, also auf dem Pilgerweg. Schon jetzt sollen wir uns bemühen um möglichst tiefe Einigung mit Christus. Dies geschieht, indem wir die weltlichen Begierden überwinden und in einfältigem Glauben das Wort, das Christus ist, in uns aufnehmen. Da gibt es dann ein Voranschreiten »von Kraft zu Kraft« und zu immer größerer Einigung.<sup>32</sup>

Die Einigung mit Christus im Gebet ist wie ein Vorgeschmack der ewigen Seligkeit. In diesem Sinn ist es mystisches Gebet.

Für die Einigung mit Christus hat zentrale Bedeutung das *sacramentum unionis*, die Eucharistie. Freilich hat Nikolaus von Kues dies nicht in *De docta ignorantia*, wohl aber in seinen sämtlichen Verlautbarungen zum Böhmenproblem dargelegt. Die augustinische Eucharistielehre, die als Leitbegriffe »Wort« und »Einheit« enthält, wird von ihm schwungvoll auf die Probleme seiner Gegenwart angewendet.<sup>33</sup>

Interessant ist, daß in den *Briefen an die Böhmen* zugleich die Theologie des Petrusamtes einen Akzent erhält.<sup>34</sup> Darüber später.

In Christus kommt der Mensch zur Vollendung. Er, der Gottmensch, ist die Vollendung des Menschen. Dieser Gedanke wird in *De docta ignorantia* behandelt und in den Predigten immer wieder meditiert. Rudolf Haubst hat diesen Teil der Theologie des Cusanus mit

<sup>31</sup> Vgl. o. Anm. 26.

<sup>32</sup> *De docta ign.* III, 12: h I, S. 159, Z. 19f. *Die Predigt des Kardinals Nikolaus von Kues in der Abtei Montoliveto am 5. Juni 1463*, hg. von G. v. Bredow, in: CT IV/3 (Heidelberg 1959) N. 22, S. 20, Z. 11–15.

<sup>33</sup> So schon in dem Gutachten für das Basler Konzil aus dem Jahre 1433 *De usu communionis* (*Ad Bohemos*, ep. II: p II/2, 5<sup>r</sup>). Auch der letzte *Brief an die Böhmen* (vom 11. X. 1452 aus Brixen) bezieht sich auf die Eucharistielehre Augustins (*Ad Bohemos*, ep. VII: p II/2, 21<sup>r</sup>). – Vgl. H. HALLAUER, *Das Glaubensgespräch mit den Hussiten*: MFCG 9 (1971) 73.

<sup>34</sup> *De usu communionis* (*Ad Bohemos*, ep. II: p II/2, 6<sup>v</sup>–7<sup>r</sup>). – Vgl. *De conc. cath.* II, 34: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 256, Z. 21f. u. 29; N. 259, Z. 7f. – In derselben Zeit, in der NvK von der Superiorität des Konzils über den Papst spricht, lehrt er auch die einzigartige Bedeutung des Papstes für die Einheit der Kirche.

besonderer Liebe überdacht. Sein Schüler Stephan Schneider hat in seiner umfangreichen Dissertation die Vielfalt der Gesichtspunkte dieses Themas aufgezeigt und sie in Verbindung gesetzt zur Theologie Teilhard's de Chardin.<sup>35</sup>

In Christus kann jeder Mensch sich selber finden, weil Christus die Vollendung des Menschen seiner Art nach ist. So ist in ihm die Vollendung jedes einzelnen zusammengefaltet enthalten. Christus ist uns näher, als wir uns selber sind. So können wir in Christus unsere Freiheit finden, weil wir in Christus uns finden.

Diese Gleichgestaltung mit Christus wird konkret in der Gleichgestaltung mit der Kirche. Leib und Glieder sollen einander »konform« sein. Diese *conformitas* verwirklicht sich für den einzelnen als Gehorsam. Sie ist *conformitas obedientiae*, wie Cusanus den Böhmen zu bedenken gibt.<sup>36</sup>

#### IV. Der Brief an Rodriguez Sanchez (1442)

In anderer Weise, aber dann doch wieder sehr vergleichbar mit *De docta ignorantia*, beschreibt Nikolaus von Kues im *Brief an Rodriguez Sanchez* zwei Jahre später das Verhältnis der Kirche und besonders der einzelnen Christen zu Christus. Der Zusammenhang mit der »belehrten Unwissenheit«, der *docta ignorantia*, wird gleich zu Beginn hergestellt.

»In den gegenwärtigen Wirren«, so sagt Cusanus, »die die Kirche bedrängen, erlebt man, wie die Meinungen von Leuten, die als die gelehrtesten gelten, nach zwei Seiten auseinanderdrängen. Nun sollte man darauf aus sein, eine möglichst wahre Einschätzung der Dinge (eine *coniectura*) nach den Regeln der *docta ignorantia* zu finden.«<sup>37</sup>

Cusanus geht aus von der Theologie des Wortes Gottes. In diesem ist alles. In ihm ist alles ins Sein hervorgegangen. Das Wort faltet alles in sich zusammen und alles ist durch das Wort auseinandergefaltet in der Vielfalt der Andersheit. Alles nimmt teil am Wort.

<sup>35</sup> ST. SCHNEIDER, *Die »kosmische« Größe Christi als Ermöglichung seiner universalen Heilswirksamkeit an Hand des kosmogenetischen Entwurfes Teilhard de Chardins und der Christologie des Nikolaus von Kues*: BCG VIII (1979) 214–261.

<sup>36</sup> *Ad Bohemos*, ep. V: p II/2, 14<sup>v</sup>, Z. 21f. (1452 aus Regensburg). Vgl. HALLAUER, a. a. O. 73).

<sup>37</sup> *Brief des Nikolaus von Kues an Rodericus Sancius de Arevalo* (1442), hg. von G. Kallen, in: CT II/1, 106.

Sodann geht er über zur Heilsordnung und damit zur Betrachtung auch der Kirche. Die Gnade verhält sich zu Jesus Christus, wie die Geschöpfe sich zum Schöpfungswort verhalten. In Christus Jesus, in seiner menschlichen Natur, ist die menschliche Natur als solche mit der Gottheit hypostatisch vereinigt, in die hypostatische Einigung mit Gott hineingezogen.

Man kann sagen, daß Jesus alle, die selig werden sollen, in sich komplikativ zusammenfaltet.<sup>38</sup> Die Menschen können nur durch Anteilnahme an der Gnade Jesu die Seligkeit erlangen.

Christus hat in allem den Vorrang, und er ist das Haupt der ganzen Kirche. Die Kirche hat alles, was notwendig ist, damit wir die Seligkeit in ihm erlangen können. In ihr ist die Gnade Jesu auseinandergefaltet. Wir nennen die Kirche, die der Leib Christi ist, mystisch, weil sie nur durch seine Gnade auseinandergefaltet ist.

Wie in *De docta ignorantia* ist das Verhältnis der Kirche zu Christus durch das Begriffspaar *complicatio* – *explicatio*, Zusammenfaltung – Auseinanderfaltung, erläutert: jenes Begriffspaar, das in der Deutung des Verhältnisses von Gott und Welt so große Bedeutung für ihn gewonnen hat.

Die in diesen Texten zum Ausdruck kommende Ergriffenheit von der Tatsache der Christus-Verbundenheit aller Gläubigen wird Nikolaus von Kues nicht mehr loslassen. In seinen *Predigten* ist sie immer wieder zu erkennen. Aber auch in *De visione Dei* und in anderen Schriften.

Sodann zum Gedanken der *complicatio der Christen in Petrus* und seinen Nachfolgern. Damit ist vom Denkansatz her gesehen wenigstens zunächst nicht die *complicatio der Vollmachten*, sondern die *complicatio des Glaubens* gemeint.<sup>39</sup> (Eine andere Frage ist, ob dann nachher doch auch eine *complicatio der Vollmachten* ins Auge gefaßt wird.) Petrus ist der erste Bekenner der Gottheit Christi. »In ihm ist die Kirche selbst zusammengefaltet als im ersten Einen Bekenner Christi.«<sup>40</sup> Er hat begonnen, die Kirche auseinanderzufalten durch seine Lehre.

<sup>38</sup> Ebd.: Jesus benedictus omnes tales beatificandos est complicans. Omnes igitur rationales creaturae non aliter quam participatione gratiae Jesu foelicitatem ultimam consequuntur.

<sup>39</sup> Ebd. 108: Petrus a confessione petrae quae Christus est, nomen accipiens complicatam in se ecclesiam explicavit verbo doctrinae primo omnium. – Die Kirche ist unio fidelium in Petri confessione.

<sup>40</sup> Ebd.: In quo (Petro) est haec ipsa ecclesia complicative ut in primo uno confessore Christi.

Die Kirche nahm vom Bekenntnis des Petrus her durch göttliche Offenbarung, die ihm zuteil geworden ist, ihren Anfang. Sie ist die Vereinigung der Glaubenden im Bekenntnis des Petrus. Die Kirche nimmt allezeit am Bekenntnis des Petrus Anteil.

Für die weitere Entwicklung der Ekklesiologie des Cusanus haben diese Ausführungen Bedeutung. Werner Krämer zitiert aus den *Predigten* CLX (119), CXLIV (137) und CCLXXXVII (284).<sup>41</sup>

Zum Verständnis und ergänzend sind noch einige Punkte zu nennen.

1. Zur Bezeichnung des Papstes als Haupt der Kirche. Nikolaus von Kues sagt, die Kirche sei auf die bestmögliche Weise gegliedert. Sie müsse daher auch ein sinnenfälliges Haupt haben. Nikolaus konnte von dieser Voraussetzung wie von etwas Selbstverständlichem ausgehen. Denn auf dem Konzil von Konstanz war ja doch das bewegende Programm die Reform der Kirche an *Haupt* und Gliedern.<sup>42</sup> Das »Haupt«, das war eben der Apostolische Stuhl.

2. Schon in *De concordantia catholica* hat Cusanus betont, welche Bedeutung dem Glauben des Petrus für die ganze Kirche zukommt. Sein Glaube wird niemals versagen, *deficere* (vgl. Lk 22,32) und in diesem Glauben wird der Glaube der universalen Kirche vor allem »Versagen« verschont bleiben.<sup>43</sup> Das Begriffspaar *complicatio* – *explicatio* war freilich noch nicht da.

3. Cusanus unterstreicht, daß nicht übersehen werden darf, worin die Grenzen päpstlicher Vollmacht liegen.<sup>44</sup> Fast zwanzig Jahre später, in der *Reformatio generalis* kommt er auf dieses Thema zurück. Rudolf Haubst bemerkt hierzu:<sup>45</sup> »Im Hinblick auf die Aufgabe der *aedificatio ecclesiae* suchte er . . . Pius II. persönlich dazu zu bewegen, daß er seine eigene Amtsführung der Prüfung durch drei gewählte Visitatoren unterwerfe, um mit einem solchen Vorbild und Zeichen eine allgemeine Kirchenreform einzuleiten.«

4. Nicht nur in Petrus ist der Glaube der Kirche zusammengefasst, sondern auch in Maria.

<sup>41</sup> W. KRÄMER, *Konsens und Rezeption. Verfassungsprinzipien der Kirche im Basler Konziliarismus*: BGPhTh N.F. 19 (1980) 287 Anm. 64–67. – HAUBST, *Streifzüge* 518; 542; 550f.

<sup>42</sup> J. GILL, *Konstanz und Basel-Florenz*: Geschichte der Ökumenischen Konzilien, hg. von G. Dumeige und H. Bacht (Mainz 1967) 114ff.

<sup>43</sup> *De conc. cath.* II, 17: N. 146, Z. 20–38. NvK bezieht sich auf einen Vätertext, in dem ausdrücklich Lk 22,32 zitiert wird. – Vgl. *De conc. cath.* II, 34: N. 247, Z. 10–12.

<sup>44</sup> *Brief an Rodericus Sancius*: CT II/1, 110. – *De conc. cath.* II, 17: N. 140; N. 144.

<sup>45</sup> HAUBST, *Streifzüge* 544.

Rudolf Haubst hat in seinen »Streifzügen« gezeigt, welche erstaunliche Rolle die Mariologie im Denken und Predigen des Nikolaus von Kues einnimmt.<sup>46</sup> In einzigartiger Weise hat der Kardinal Maria als die große Glaubende beschrieben. So im Dialog *De annuntiatione*.<sup>47</sup> Er zeigt ihre Bedeutung für den Glauben aller Christen.<sup>48</sup> An anderer Stelle vergleicht er die wiedergeborene Seele nicht nur mit Maria, sondern kann sie »rundweg »Maria« nennen».<sup>49</sup>

Den *Dialog über den Irrtum der Amedisten*,<sup>50</sup> der zeitlich zwischen *De docta ignorantia* und dem *Brief an Rodriguez Sanchez* einzuordnen ist, möchte ich der gebotenen Kürze wegen übergehen und auf den ausführlichen Kommentar von Erich Meuthen verweisen.<sup>51</sup>

## V. Der Zusammenhang zwischen dem Thema »Christus Haupt und Fundament der Kirche« und der Betonung der Gleichgestaltung mit Christus

An der Stelle von *De concordantia catholica*, wo Nikolaus von Kues unser Thema formuliert, nennt er die Kirche einen Christus gleichgestalteten Leib, *corpus christiforme*<sup>52</sup> (Der Blick ist auf den Leib der Kirche als ganzen gerichtet!). In *De docta ignorantia* und in vielen Predigten bezeichnet er die *einzelnen* Gläubigen als mit Christus gleichgestaltet, *christiformes*, und er weist sie hin auf das Ideal der *christiformitas*.<sup>53</sup>

Man mag fragen, ob der Unterschied der Formulierung Zufall sei. Jedenfalls entspricht er einer Verschiebung seines ekklesiologischen Denkens. In *De concordantia catholica* betrachtet er die Kirche als Ganze

<sup>46</sup> Ebd. 430–459.

<sup>47</sup> *De annuntiatione gloriosissimae virginis Mariae devotus dialogus*: p II, f. 3<sup>v</sup>–6<sup>v</sup>.

<sup>48</sup> Ebd. 6<sup>v</sup>.

<sup>49</sup> HAUBST, *Streifzüge* 458.

<sup>50</sup> *Dialogus concludens Amedistarum errorem*, vgl. o. Anm. 21.

<sup>51</sup> MFCC 8 (1970) 24–77.

<sup>52</sup> *De conc. cath.* II, 34: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 247, Z. 14.

<sup>53</sup> *De docta ign.*: h I, S. 156, Z. 4. – Hier handelt es sich noch um einen einzelnen Ausdruck. In seinen Predigten verwendet ihn Cusanus dann immer häufiger. Dafür einige willkürlich gewählte Beispiele: *Sermo* XXXII: h XVII, N. 6, Z. 7f. (1444); *Sermo* CLXXXIII (177): V<sub>2</sub>, f. 85<sup>rb</sup>, Z. 49 (1455), *Sermo* CCXI (208): V<sub>2</sub>, f. 127<sup>vb</sup>, Z. 12 (1455); *Sermo* CCXXV (222): V<sub>2</sub>, f. 146<sup>vb</sup> (1456); *Sermo* CCXXIX (226): V<sub>2</sub>, f. 151<sup>ra</sup>, Z. 22 (1456); *Sermo* CCXLV (242): V<sub>2</sub>, f. 179<sup>ra</sup>, Z. 27 (1456); *Sermo* CCLX (257): V<sub>2</sub>, f. 205<sup>ra</sup>, Z. 32 (1457); *Sermo* CCLXV (262): V<sub>2</sub>, f. 215<sup>vb</sup>, Z. 12 (1457).

in ihrem hierarchischen Aufbau und in ihrer Beziehung zur weltlichen Macht, dem *imperium*. Später betrachtet er die Aufgabe des einzelnen Christen, aller einzelnen Christen, um mit Christus eins zu werden, ohne dabei ihre persönliche Eigenart einzubüßen.

Dabei spielt die Theologie des Wortes eine überaus wichtige Rolle. Indem wir auf das Wort *hören*, das Christus ist, werden wir ihm gleichförmig.

Das Hören auf Christus ereignet sich geschichtlich konkret, indem wir auf die Kirche hören. Denn in ihr spricht Christus. Solches Hören auf die Kirche ist aber nichts anderes als kirchlicher *Gehorsam*. Hierüber nun etwas ausführlicher.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß Cusanus der Gehorsamspflicht große Bedeutung beigemessen hat. Dabei denkt er sowohl an den Gehorsam, den ein einzelner Untergebener seinen Vorgesetzten gegenüber schuldig ist, als auch an den Gehorsam ganzer Gruppen gegenüber ihrer höheren Autorität. Er denkt daran als disziplinäres Problem, er versteht den Gehorsam aber auch in einem religiösen Sinn. Er betrachtet die Gehorsamspflicht gegenüber bestimmten Anordnungen, und er betrachtet die Haltung des Gehorsams in ihrer inneren, geistlichen Bedeutung. So wie er in *De concordantia catholica* betont, daß er Wirklichkeit und Begriff der Konkordanz »aus höchsten Prinzipien« verstehen will, so tut er es auch gegenüber Wirklichkeit und Begriff des Gehorsams.

Auszugehen ist davon, daß Christus selber gehorsam war, gehorsam bis zum Tod.<sup>54</sup> Für uns Christen, so hat Cusanus erkannt, liegt alles Heil darin, Christus gleichgestaltet zu werden. Solche Gleichgestaltung ist in sich schon Gehorsam. Aber es geht bei ihr überdies gerade um Gleichgestaltung mit Christi Gehorsam im Leiden.

Christus ist das ewige Wort. Auf dieses Wort sollen wir hören, ihm glauben. Eben das ist Gehorsam.

In Christus ist alle Weisheit Gottes zusammengefaßt. Er ist das *Verbum abbreviatum*.<sup>55</sup> Dieses Wort, das Christus ist, ist in sich einfach. Es ist zusammengefaßt im Kreuz, schließlich sogar in einem einzigen Wort, im Ruf seines Todes.<sup>56</sup>

Je höher wir in den Stufen der Erkenntnis aufsteigen, umso mehr ist solche Erkenntnis Einheit. Der Glaube ist Vollendung der natürli-

<sup>54</sup> Die Predigt des Kardinals Nikolaus von Kues in der Abtei Montoliveto am 5. Juni 1463, in: CT IV/3, N. 28 (S. 36, Z. 34ff.); N. 53, S. 48, Z. 37. S. 50, Z. 1f.

<sup>55</sup> *Sermo* CCLVIII (255): V<sub>2</sub>, f. 200<sup>ra</sup>, Z. 12.

<sup>56</sup> *Sermo* XVII: h XVII, N. 3; *Sermo* CCI (197): V<sub>2</sub>, f. 108<sup>vb</sup>, Z. 10f.

chen Erkenntnis. Er ist einfaches Hören und Glauben, einfacher Gehorsam. Die *simplicitas fidei* steht über dem Vielerlei philosophischer Lehren. Sie ist auch Einfachheit des Gehorsams.<sup>57</sup>

In der Eucharistie ist Christus Brot des Lebens. In ihr nährt er den Menschen und gibt ihm Kraft, die weltlichen Begierden zu überwinden und ihm gleichgestaltet zu werden. So werden wir von Christus geweiht durch das Brot des Lebens und des Wortes.<sup>58</sup>

Der christusförmige Gehorsam ist Koinzidenz des Höchsten der Erkenntnis und der schlichten Demut. Solcher Gehorsam ist Summe aller Tugenden. Schon Augustinus hat in dieser Richtung gedacht, wie Cusanus erkennt.<sup>59</sup>

Der einfache Gehorsam ist der sichere Weg zum Heil. Schon in dem frühen Gutachten gegen den Irrtum der Böhmen betont Nikolaus von Kues diesen Gedanken. Die Böhmen hatten mit Nachdruck die Frage gestellt, welches der rechte Weg zum Heil sei. Cusanus sieht ihn im Gehorsam gegenüber dem Worte, das Christus ist.

Die Hussiten hatten ebenfalls den Gehorsam gegenüber Christus in seiner Bedeutung hervorgehoben, aber sie verbanden damit eine sehr kritische Einstellung gegenüber den kirchlichen Vorschriften und Anordnungen. Wir müssen Christus gehorchen, so sagten sie, gewiß. Aber sein Wort tritt uns nur verbindlich entgegen in der Heiligen Schrift.<sup>60</sup>

Nikolaus setzt sich mit diesen Gedanken, die das reformatorische Schriftprinzip vorwegnehmen, nachhaltig auseinander. Das Wort Christi begegnet uns unmittelbar in der Verkündigung der Kirche. Ihr, der Kirche, ist die Heilige Schrift anvertraut, ihr ist aufgetragen, sie zu erklären.<sup>61</sup> Diese Autorität der Kirche ist zusammengefaßt in der Autorität des Papstes.<sup>62</sup> Ihm ist die Sorge für die Einheit der Kirche übertragen.<sup>63</sup> Wer seinem Wort folgt, kann ohne alle Bedenklichkeit

<sup>57</sup> *Sermo* CCLXV (262): V<sub>2</sub>, f. 215<sup>rb</sup>, Z. 23ff.

<sup>58</sup> *Sermo* CXCVI (191): V<sub>2</sub>, f. 108<sup>vb</sup>, Z. 30f.

<sup>59</sup> *Sermo* CCI (197): V<sub>2</sub>, f. 115<sup>rb</sup>, Z. 22ff.

<sup>60</sup> P. DE VOOGHT, *Jacobellus de Stribo* († 1429), *premier théologien du hussitisme*: BRHE 54 (1972) 177; 183–185; 193.

<sup>61</sup> *De usu comm.* (Ad Bohemos, ep. II: p II/2, 6<sup>v</sup>, Z. 10. – Vgl. *Ad Bohemos*, ep. VII (1452): p II/2, 20<sup>r</sup>, Z. 36f.: *Sequntur igitur scripturae ecclesiam, quae prior est et propter quam scriptura et non econverso.*

<sup>62</sup> Ebd. f. 8<sup>r</sup>, Z. 31ff.

<sup>63</sup> Ebd. Z. 15ff. – Vgl. *De conc. cath.* II, 34: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 259, Z. 7f. – E. VANSTEENBERGHE behauptet zu undifferenziert einen Gegensatz der Aussagen über den Papst in *De usu comm.* und *De conc. cath.* DERS., *Le cardinal Nicolas de Cues* (1401–1464) (Paris 1920) 216, Anm. 1.

vorangehen, er ist sicher auf dem Wege des Heils.<sup>64</sup> Cusanus hat in seinem Gutachten besonders ausführlich die Frage behandelt, welches Recht trotzdem die Vielheit der liturgischen Gebräuche und »Riten« hat. Er betont die Geschichtlichkeit, das Recht ihrer Vielfalt und zugleich die Notwendigkeit, sich dem Ganzen der Kirche und ihren Anordnungen einzuordnen, ja sich ihr gleichzugestalten.<sup>65</sup>

Analog zu dem Anliegen, sich Christus gleichzugestalten, besteht auch die Sorge, sich der allgemeinen Kirche gleichzugestalten.<sup>66</sup>

Der ältere Cusanus hat immer eindringlicher davon gesprochen, daß in der Gleichgestaltung mit Christus das christliche Leben zu seiner Erfüllung kommt. Zugleich betont er aber die Notwendigkeit schlichten kirchlichen Gehorsams.<sup>67</sup>

Mit Liebe geht er bei Gelegenheit auch auf die evangelischen Räte ein: Armut, Keuschheit, Gehorsam.<sup>68</sup> Er vergißt nicht, die Bedeutung des Gehorsams hervorzuheben.

## VI. Reformatio generalis (1459) und christiformitas

Im Jahre 1459 hat der Kardinal im Auftrag des Papstes eine Kurienreform vorbereitet. Seine Vorschläge sind ausgearbeitet in der *Reformatio generalis*.<sup>69</sup> Für unseren Zusammenhang ist bemerkenswert, wie er den Leitgedanken der *christiformitas* benutzt, um entscheidende Akzente zu setzen. Folgendes sind die Hauptgedanken:

Wer wahrhaft glaubt, hält die Gebote und sündigt nicht. Er kennt nur Christus und diesen als den Gekreuzigten.<sup>70</sup> Wir wollen uns also von den weltlichen Begierden freimachen und mit Christus gleichgestaltet, *christiformes*, werden – jeder an seinem Platz. Christus nahm unsere Gestalt an. Wir können nur in das Reich Gottes kommen, wenn wir die Gestalt Christi, unseres Herrn, annehmen, uns mit seiner forma überkleiden. Das geschieht durch Nachahmung.

<sup>64</sup> *De usu comm.*: p II/2, 9<sup>r</sup>, Z. 25ff.

<sup>65</sup> Ebd. f. 5<sup>ff</sup>.

<sup>66</sup> *Ad Bohemos*, ep. VI (1452): p II/2, 16<sup>r</sup>, Z. 3–6.

<sup>67</sup> *Sermo CLXXIC* (172): V<sub>2</sub>, f. 80<sup>ra</sup>, Z. 35; *Sermo CLXXXV* (179): V<sub>2</sub>, f. 108<sup>vb</sup>, Z. 48ff.; *Ad Bohemos*, ep. v (1452): p II/2, 15<sup>v</sup>, Z. 10f.: Nullam causam habent non simpliciter obediendi apostolicae sedi.

<sup>68</sup> *Die Predigt des Kardinals Nikolaus von Kues in der Abtei Montoliveto*, in: CT IV/3, N. 29, S. 22, Z. 4.

<sup>69</sup> *Reformatio generalis*, hg. von St. Ehses, in: HJ 32 (1911).

<sup>70</sup> Ebd. 283.

Christus, der König der Herrlichkeit, ist Zusammenfassung aller Tugend. Wir gelangen zur wahren Ruhe, das heißt zum ewigen Heil, wenn wir an der Tugendfülle Christi Anteil erlangen.<sup>71</sup> Wir werden in die *forma Christi* hineingestaltet, besonders durch die Demut. Christus sagt: Lernt von mir, denn ich bin mild und demütig von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Und nach der Fußwaschung: Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr einander tut, wie ich euch getan habe.

In jenen, die Christi Gestalt annehmen, muß die Tugend lebendig sein. Sie ist das Leben des Geistes. Um ihretwillen soll das irdische Leben für nichts erachtet werden.

Den geistlichen Würdenträgern, die an erster Stelle die Reform verwirklichen sollen, legt er sodann ans Herz: »Nun, da wir alle Christen reformieren wollen, können wir ihnen keine andere forma vor Augen stellen, die sie nachahmen sollen, als diejenige Christi, von dem sie ihren Namen haben. Sie ist das lebendige Gesetz und die vollkommene Gestalt.«<sup>72</sup>

Nikolaus bleibt nicht bei dem abstrakten Gedanken der Christus-Gestalt stehen. Er sieht ihn vielmehr im Zusammenhang mit der Taufe. In schlichter Reinheit und Einfachheit wird sie dem Christen in der Taufe geschenkt: »All unser Bemühen muß darauf gehen, durch Buße gereinigt zu werden und die forma der Unschuld wiederzuerlangen, die wir im Bade Christi empfangen haben. Dann werden wir ihm ähnlich sein, wenn er in der Herrlichkeit des Vaters erscheint.«<sup>73</sup>

Die Visitatoren sollen darauf bedacht sein, alle Christen zu der ersten Form zurückzuführen, die sie in der Taufe angezogen haben.

Die Kirche ist der mystische Leib Christi. Durch den lebenspendenden Geist werden in ihm alle Glieder vereinigt. Die Verschiedenheit der Glieder der Kirche wird durch das Band der Liebe Christi umschlungen. Jedes Glied soll mit dem zufrieden sein, was ihm im Leibe zugeteilt ist. Entscheidend ist, für den belebenden Geist Gottes offen zu sein.

Zum *Schlusse* eine Bemerkung zu dem Satz, der diesem Symposium vorausgestellt ist: »Was alle betrifft, muß von allen gebilligt werden.« Dieser Satz ist dem Leitgedanken der kirchlichen Konkordanz zugeordnet, die ihrerseits einen pneumatologischen Hintergrund hat. In der Kirche soll geistgewirkte Eintracht herrschen.

<sup>71</sup> Ebd. 284.

<sup>72</sup> Ebd. 285.

<sup>73</sup> Ebd.

Die »Konkordanz« ist aber nicht der einzige Grundgedanke der cusanischen Ekklesiologie und auch nicht der sich am meisten durchhaltende. Eher bleibt Nikolaus von Kues bei dem Fundament, das er schon im zweiten Kapitel des ersten Buches von *De concordantia catholica* nennt: die *unio cum Christo*. Christus – Haupt und Fundament der Kirche ist Herzmitte seiner Ekklesiologie.

## DISKUSSION

(Gesprächsleitung: Professor Dr. Helmut Meinhardt, Gießen)

DE GANDILLAC: Eine sehr kleine Frage! Gibt es nicht doch einen Unterschied bei Cusanus zwischen *ecclesia ipsa* und *ecclesia coniecturalis*? Meine Frage ist diese: Wenn dieser Unterschied groß, zu groß ist, wird dann nicht der Gehorsam schwierig, manchmal zu schwierig?

WEIER: Zunächst einmal, wenn ich vielleicht noch etwas erweitern, amplifizieren darf, was Sie selbst gesagt haben. Cusanus hat von einer *ecclesia coniecturalis* gesprochen und damit ein Problem auf seine Weise gelöst, das mit großer Heftigkeit von den Hussiten ins Gespräch gebracht wurde, daß die wahre Kirche doch verborgene Kirche sei, eine Aussage, die dann auch bei Luther eine Rolle spielt. Die wahre Kirche ist die Braut Christi, der mystische Leib Christi, das sind nur die Erwählten, das sind die Heiligen. Man kann aber keinem an der Nasenspitze ansehen, ob er heilig ist. Und dem stellt sich Cusanus entgegen, sowie alle katholische Theologie sich dem entgegenstellt, daß die Kirche Christi nicht auch einen sichtbaren Charakter habe. Aber er ist in seiner Aussage durchaus vorsichtig, wie es ihm eben entspricht, sofort differenzierend. Er hat den von ihm entwickelten Begriff der *coniectura* gebraucht. Er sagt, es ist wie eine *coniectura*, daß man erkennen kann, wer zur Kirche Christi gehört.<sup>1</sup> Um es einmal sehr unscharf und ungefähr auszudrücken: Man weiß so ungefähr, was die sichtbare Kirche ist, jedenfalls so viel, daß es für das praktische Handeln ausreicht. Und nun spitzen Sie das Problem zu und sagen, was ist aber, wenn der Unterschied zwischen der wahren Kirche Christi, die die Brautkirche ist, die die Kirche der Heiligen ist, und der sichtbaren Kirche zu weit auseinandergeht, also z. B. wenn ein schlechter Papst da ist. Und da hat Cusanus wieder eine sehr klare

<sup>1</sup> *Brief an Rodericus Sancius*: CT II/1 (Heidelberg 1935) 108.

Auskunft gegeben. Er sagt, wenn der Papst in der Irrlehre ist, dann ist er nicht mehr Papst. Wenn er aber ein schlechtes Leben führt, dann sagt er, zumindest dann ab 1440, etwa so: Man muß ihn ertragen.

HEROLD: Ich möchte nochmals nach der Vermittlung fragen zwischen der Christologie, die Sie sehr eindrucksvoll dargestellt haben, und der politischen Theorie, die ja in der frühen Schrift schon vorliegt. Sie haben gezeigt, daß die Hoffnung auf Konsens mit der Freiheitsidee vermittelt wird, und das scheint mir ein wesentliches Verdienst zu sein. Dann wurde aber deutlich, daß die Einheit eher eine Vision ist, die metaphorisch beschworen wird, die sich besonders in Predigten bildreich vor Augen stellen läßt. Meine Frage: Heißt das nicht, daß die politische Theorie des Cusanus wie überhaupt die vorneuzeitliche Theorie im wesentlichen eine Konsenstheorie ist, die nicht auf die Möglichkeit eingerichtet ist, daß Konflikte bestehen und daß dennoch entschieden werden muß? Also, wieweit sind in der cusanischen Theorie Elemente, die sie als Konflikttheorie tauglich machen, die gerade dann, wenn eben diese Vision sich als bloße Vision erweist, noch funktioniert und friedentiftend wirken kann?

WEIER: Ich glaube, daß man nicht mit einer kompakten These antworten kann, sondern ein klein wenig verschiedene Bereiche der Antwort trennen muß. Zunächst was die Einmütigkeit im Konzil anbelangt, so ist das ja nicht nur die Auffassung des Cusanus, sondern darin steckt wirklich traditionelle Konzilstheologie, daß echte Konzilsentscheidungen nicht Mehrheits-, sondern einmütige Entscheidungen sind, daß es also nicht geht, was auch für die Gegenwart durchaus eine Bedeutung hat, Mehrheiten und Minderheiten auf dem Konzil gegeneinander auszuspielen. Die Wahrheit des Konzils ist das ganze Konzil. Und nur im ganzen Konzil ist der Hl. Geist gegenwärtig. Und mir scheint das eine durchaus brisante, auch für die Gegenwart brisante und wichtige Aussage zu sein. Das ist das eine. Und dann das andere: Die verschiedenen Situationen, in denen sich Cusanus befunden hat und die ich selber erwähnt habe, die Umstellung in den 30er Jahren, die ja in den verschiedenen Vorträgen immer wieder angesprochen und zum Teil auch entfaltet worden ist. Das ist natürlich eine sehr wichtige Sache. Und hier wäre auch wieder vom Dogmatischen her eine ganze Reihe von Dingen zu sagen. Und wir werden sicher auch heute nachmittag, wenn über die Repräsentation geredet wird, darüber noch Vieles erfahren. Ich möchte nur auf einen Punkt hinweisen, und hoffe, damit meinem Nachredner nicht vorzugreifen. Cusanus hat ja, als er sich vom Konzil von Basel getrennt hat, stark

akzentuiert, daß ein echtes Konzil nicht möglich ist ohne den Papst – ein Gedanke, der ja keineswegs der *concordantia catholica* widerspricht. Er hat ihn aber sehr viel stärker akzentuiert, und das ist aus der Zeit heraus natürlich auch begründet gewesen, denn es bestand ja die Herausforderung. Cusanus hat diese große Aufgabe gesehen, die Herr Meuthen in seinen Darlegungen über die Schrift »Dialog gegen die Amedisten«<sup>2</sup> so ausführlich dargelegt hat: daß das Ziel, das der Papst verfolgte, ihn überzeugte, das Ziel der Einheit und der Reform der Kirche, der Einheit mit den Griechen, und das Ziel der Einheit. Und dann haben Sie, Herr Meuthen, auch, was mich sehr interessiert hat, das Material zusammengestellt, in dem Cusanus dann diese Repräsentation des Rumpfkonzils in Basel sozusagen neu gedeutet hat. Er hat es gedeutet als ein abstraktes Konzil. Was ist das Konzil ohne den Papst? Das ist weiter nichts, als ein mathematisches Abstraktum. Das sind soundso viele Bischöfe zusammen. Aber diese Versammlung ist weiter nichts als eine bestimmte Anzahl von Bischöfen und Konzilsteilnehmern. Ihre Autorität ist nicht größer als wenn sie an verschiedenen Orten sitzen, weil theologisch gesehen nichts Neues zustandekommt. Und es kommt deshalb nichts Neues zustande, erstens: weil der Papst nicht dabei ist, und zweitens: weil diese Versammlung nichts hergibt für die Unio mit den Griechen und für die Reform der Kirche.

SIEBERG: Herr Professor, Sie hatten die cusanische Definition des Papstes als sinnenfälliges Haupt der Kirche erwähnt. Das ist eine Überlegung, die mir gekommen ist im Hinblick auf die Antwort, die Sie eben für die Beurteilungskriterien des Papstes nach Nikolaus von Kues gegeben haben. Sie sagten ja deutlich: Es gibt Beurteilungskriterien des Papstes, es muß sie sogar geben. Wie steht es dann aber mit der Bezeichnung »sinnenfälliges Haupt der Kirche«? Ist dies im symbolischen Sinne zu verstehen? Eine andere Frage hängt mit dem kirchlichen Gehorsam zusammen. Sie hatten da Figuren im cusanischen Denken angeführt, die zweifellos patriarchalisches Denken haben. Keiner kann sich davon lösen, und man kann den Freiheitsbegriff der christlichen Freiheit nicht mit den Ideen der französischen Revolution anfüllen. Das konnte auch Nikolaus von Kues nicht. Und Sie sagten, dieses Hören auf die Kirche wäre ein disziplinarisches Problem. Sind es nicht nur Äußerlichkeiten, die es nicht erlauben, den Christus-för-

<sup>2</sup> E. MEUTHEN, *Der Dialogus concludens Amedistarum errorem ex gestis et doctrina concilii Basiliensis*, in: MFCG 8 (1970) 11–114.

migen Leib, den der einzelne in seiner mystischen Erfahrung hat, mit der Kirche zu parallelisieren? Denn die Fragen, die die Hussiten gestellt haben, waren doch Fragen des Kirchenpolitischen. Und es ist doch zu erkennen in den Verhandlungen mit Byzanz und mit den Hussiten.

WEIER: Ich habe mir die zweite Frage notiert: Der Gehorsam gegenüber der kirchlichen Autorität und der Gehorsam gegenüber Christus. Sie haben selbstverständlich da einen sehr wichtigen Punkt genannt, und ich möchte sagen auch den Punkt, der mich selbst natürlich am meisten beschäftigt hat. Ich glaube, man muß hier tatsächlich, wie es Cusanus uns nahelegt, von den Prinzipien her denken. Cusanus ist überzeugt, daß uns das Wort Christi unmittelbar nur in der Kirche begegnet. Der Ton liegt auf unmittelbar. Und darin liegt das Hauptproblem in der Auseinandersetzung mit dem Schriftprinzip der Hussiten, das grundsätzlich in dieser abstrakten Form dem reformatorischen »sola-scriptura-Prinzip« entspricht. Cusanus hat schon in seiner ersten Schrift gegen die Böhmen sich eindeutig gegen dieses Schriftprinzip gewandt und dies damit begründet, daß es ja eine Zeit in der Kirche gab, in der überhaupt noch keine Schrift geschrieben war. Die Kirche ist es, die das Wort Christi weitergibt. Und in der Kirche begegnet uns das Wort Christi. Also müssen wir unmittelbar auf die Kirche hören. Damit ist dann in Verbindung mit dem Glaubensgehorsam (nicht disziplinärer Gehorsam) gemeint, daß der kirchliche Gehorsam gewissermaßen, um es einmal in einem Bild darzustellen, die Randbedingungen oder die Grenzbedingungen anzeigt, innerhalb deren sich dann dieses unmittelbare Hören auf Christus bewegt. Und ich meine, dies entspricht tatsächlich der katholischen Tradition.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> An dieser Stelle mußte die Diskussion aus Zeitgründen abgebrochen werden. Sie wurde fortgesetzt im Anschluß an das Referat von Klaus Reinhardt. Siehe unten 202 Anm. 1.